

Literaturbesprechung zu: Arnold Zingerle und Carlo Mongardini (Hrsg.): *Magie und Moderne*. Berlin: Guttandin & Hoppe 1987

Knoblauch, Hubert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knoblauch, H. (1990). Literaturbesprechung zu: Arnold Zingerle und Carlo Mongardini (Hrsg.): *Magie und Moderne*. Berlin: Guttandin & Hoppe 1987. [Rezension des Buches *Magie und Moderne*, von A. Zingerle, & C. Mongardini]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42(2), 378-380. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41044>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

deutschen Angriffen dargestellt werden (so findet man u.a. die Wiederaufbaupläne für London und Plymouth aus den Jahren 1943, über „Warschaus Stadtplanung im Untergrund“ ab 1939 usw.).

Aus einem Brief von Albert Speer an die Gauleiter im Dezember 1943, der ein Schlüsseldokument für den Gegenstandsbereich ist, sei nur ein Satz wiedergegeben: „Der Führer hat mir mit Erlaß vom 11. Oktober 1943 den Auftrag erteilt, die Planung der wieder aufzubauenden deutschen Städte verantwortlich zu betreuen“ (S. 51). Viele der nach dem Kriege bedeutendsten Architekten und Stadtplaner gehörten diesem Wiederaufbaustab an.

Bd. II dokumentiert die Stadtentwicklung und Stadtplanung in insgesamt 14 westdeutschen Städten. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf 1940-1950; da diese Wiederaufbauplanungen aber in die verschiedenen Phasen der jeweiligen Stadtentwicklung hineingestellt werden, sind diese Monographien zugleich ausgezeichnete Dokumente über die Stadtplanung von ca. 1900-1950 (und darüber hinaus). In diesem Zeitraum haben fast alle dokumentierten Städte überhaupt erst Stadtplanungsämter eingerichtet und Generalbebauungspläne aufgestellt. Folgende Städte sind in die Auswahl gekommen: Bremen, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt, Freudenstadt, Hamburg, Hannover, Kassel, Lübeck, Mainz, Münster, Nürnberg, Stuttgart, Wilhelmshaven. Die Auswahl muß, nicht nur unter geographischen Gesichtspunkten, als glücklich bezeichnet werden; einzig das Fehlen von Köln mag man bedauern. Jede Stadt-Monographie wird durch Skizzen und Pläne, Bilder und Dokumente, einen Anmerkungs- und Literaturteil veranschaulicht. Der Anmerkungsenteil enthält auch, fast ein wenig versteckt, Kurzbiographien der für die Stadt jeweils wichtigsten Architekten und Planer. Eine Fundgrube.

Zusammen mit Klaus von Beymes Schrift „Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten“ (1987), liegt nunmehr ein ausgezeichnetes Material vor, Entwicklung und Struktur unserer Städte seit dem Zweiten Weltkrieg auch soziologisch und sozialgeschichtlich besser zu verstehen.

Neben der sorgfältigen und aufwendigen Edition, die den Preis verständlich macht, sei abschließend das Namensregister erwähnt; es ist bereits eine erste Lesehilfe für Bedeutung, Wirkungen und epochenüberspringende Kon-

tinuität herausragender Architekten und Städteplaner dieses Jahrhunderts.

Bernhard Schäfers

*

Arnold Zingerle und Carlo Mongardini (Hrsg.), *Magie und Moderne*. Berlin: Guttandin & Hoppe 1987. 203 Seiten. ISBN 3-922 140-38-6. Preis: DM 28,-.

„Magie“, so beobachten die Autoren durchgängig, ist ein fester Bestandteil des modernen Lebens. Ob die Rationalisierung von einer Wiederverzauberung abgelöst wird oder ob die vielgerühmte Entzauberung der modernen Gesellschaft nie stattfand, ist eine Frage, die von den Autoren beantwortet werden muß. Das Problem dieses Sammelbandes – eine deutsche Übersetzung des 1985 in Mailand erschienen Bandes „Il magico e il moderno“ – liegt jedoch ganz woanders. Sehen wir uns das (im Unterschied zur italienischen Originalausgabe) äußerlich leider wenig zum genüßlichen Lesen einladende Bändchen zuerst einmal an.

Carlo Mongardini liefert in seinem eröffnenden Beitrag „Über die soziologische Bedeutung des magischen Denkens“ nicht nur eine kleine Theoriegeschichte der Magie; er versucht die soziologische Bedeutung der Magie zu erhellen. Magie ist eine Antwort auf die kritische Zunahme von Distanz zwischen den Individuen bzw. auf die Auflösung sozialer Formationen. Während sie einerseits einen Fluchtpunkt des Sakralen in der Moderne bildet, ist es gerade ihr anti-, ja „parainstitutioneller“ Charakter, der sie bei zunehmender institutioneller Differenzierung zum un- und entdifferenzierenden Rettungsanker insbesondere randständiger gesellschaftlicher Gruppen macht. Dies gewinnt natürlich besonders in modernen Gesellschaften an Bedeutung, wo die zweite Natur, die Gesellschaft, eine Unübersichtlichkeit annimmt, die nur noch magisch bewältigt werden kann.

Wolfgang Lipp folgt in seinem herausragenden Aufsatz „Magie-Macht und Gefahr“ den Spuren Gehlens. Er führt nicht nur fruchtbare theoretische Unterscheidungen ein, sondern geht die Funktion der Magie in der Moderne direkt an. Sowohl die rituellen wie die sympathetischen und die technischen Momente des magischen Handelns tragen ein Janusgesicht. Ihre „Transfunktionalität“ ist in einfachen Gesellschaften die Saat für innovative

und regenerative Entwicklungen. Indem Magie in die unterschiedlichsten Institutionsbereiche eindringt, entlastet sie selbst in modernisierenden Gesellschaften von der Spannung zunehmender und krisenhaft erlebter Differenzierung. Ja sogar noch in ausdifferenzierten Gesellschaften kann sie für das Subjekt eine regenerative Funktion erfüllen. Doch birgt ihre Subjektivität zugleich eine Gefahr in sich. Die Magie trägt der soziokulturellen Rationalität keine Rechnung, sie ist „sanfte Regression“, etwas pointiert ausgedrückt, sie fetischisiert die im Differenzierungsprozeß freigesetzte Subjektivität.

Wie Lipp hält sich auch Zingerle an Gehlen. Doch versucht er, das „Magische“ im Alltag bzw. in den „unaufgeräumten Ecken der modernen Seele“ (Gehlen) aufzuspüren: Magisch sind „performative“ Handlungen, die von sympathetischen Wissens-elementen orientiert werden. Daraus erklären sich die reifizierenden Folgen der Magie. Zingerle will mit dem Begriff „Paramagie“ aber weiter hinaus. Nicht die „bekannten“ magischen Phänomene hat er im Sinn, sondern die „sekundäre Magisierung“ moderner Institutionen wie Technik und Wissenschaft, d.h. der sozialen Wirklichkeit selbst. Magie reduziert Objektivität auf die Innenwelt gedanklicher Konstrukte, die kraft der Sympathetik als wirkend gelten. Die Weite des Zingerleschen Magiebegriffs wird besonders an der Stelle deutlich, an der er die soziologische Produktion von Wirklichkeitsauffassung selbst zur Magie erklärt. Ganz abgesehen von der Frage, ob dieses Verdikt nicht auf seine Äußerung selbst zutrifft (und so an Triftigkeit einbüßt), scheint mir hier nicht nur die Soziologie überschätzt zu werden. Wie auch in den folgenden Beiträgen wird die Magie selbst völlig unterschätzt. So zieht Rainer Waßner aus seinem anderweitig schon ausführlicher angestellten Vergleich von Magie und Psychotherapie den Schluß, daß die Psychotherapie nicht nur die Stelle der Magie besetzt, sondern auch deren Funktionen im wesentlichen übernimmt. (Obwohl, wie er als – aus der Sicht des Rezensenten – bedrohliche Zukunftsmusik anklingen läßt, der Einbezug der magischen, als einer „sozio-therapeutischen“, Dimension die Psychotherapie ablösen könnte.) Denselben weiten Magiebegriff übernimmt auch Harry Pross in seiner „Magie der Massenmedien“. Der Gedanke ist bekannt. Die Wirkungsweise der Massenkommunikation ähnelt der Magie in vielerlei Hinsicht

(Wiederholungen, Zeitebene, Gläubigkeit, „Sitzkulte“ etc.). Der „Charme“ der Massenmedien ist eben der Zauber aller Magie. Und schließlich zieht auch Georges Burdeau diesen Vergleich heran: Politik und Magie. Die Irrationalität der Macht ähnelt der Magie soweit, daß sie in ihre Symbolik eindringt, ja sogar dem „Mythos der Mehrheit“ jenen Zauber verleiht, der die Institutionen der Macht mystifizierend verklärt. So kommt Burdeau zu dem Schluß, mit dem Mongardini das Buch einleitet: Entgegen der Annahme Webers habe eine Entzauberung nicht stattgefunden.

So eingängig die Metaphorik von der „magischen“ Politik, den „magischen“ Medien, der „magischen“ Soziologie auch sein mag, nur an wenigen Stellen kommen die Autoren über die bloße Metaphorik hinaus. Zweifellos wäre es von besonderem Interesse, die „Restbestände magischen Denkens“ im sozialen Handeln, ja in der gesamten gesellschaftlichen Konstruktion, sei es der wissenschaftlichen, der politischen oder der therapeutischen Wirklichkeit, aufzusuchen. Doch selbst dies setzte voraus, daß man einen Begriff der Magie hat. Und gerade daran hapert es. Nicht, daß etwa Mongardini oder gar Lipp eines Magiebegriffs ermangelten. Problematisch ist vielmehr die Vieldeutigkeit des Magiebegriffes. Da ist von „Kunstmagie“, „Volksmagie“, „schöpferischer Magie“, „Paramagie“ die Rede, von „Neomagie“, „Antimagie“, „magischem Denken“, Handeln, „magischer Weltanschauung“ usw. Freilich, das Schillern der Magie bedarf vielleicht solcher Begriffsvielfalt. Doch liegt hinter dem Schillern auch eine Unentschiedenheit verborgen. Besieht sich der Leser nämlich, welche Phänomene als Magie bezeichnet werden, so findet er zum einen die ohnehin auffälligen modernen Versionen des Okkultismus, des New Age, Voodoo-Zauber, Astrologie usw. Und dies selbst bei Autoren, die sich mit dem Magischen beschäftigen, das in die Soziologie eindringt oder in die Psychotherapie. Genügt die allgegenwärtige „Rückkehr der Zauberer“ denn, um die gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit zur magischen zu erklären? (Es macht doch einen Unterschied, ob wir über spiritistische Filme reden oder ob wir Filme insgesamt als magisch bezeichnen!) Die Frage könnte sicherlich beantwortet werden, erhielte man Aufschluß über die Erscheinungsweisen der modernen Magie. Das ist aber nicht der Fall. Wo sich die Autoren nicht ohnehin an die bekannten Lehrmeinungen

(Frazer, Durkheim, Weber, Gehlen, Malinowski usw.) halten (und dabei die zweifelhafte Lehre vom „antiinstitutionellen“ Charakter der Magie schlicht übernehmen), da berufen sie sich meist auf Untersuchungen anderer Autoren, die meistens als überholt angesehen werden können. Nur wenig von den volkskundlichen Untersuchungen aus Frankreich und der BRD, den soziologischen Arbeiten über Grenzwissenschaft aus England und den USA oder den angelsächsischen Untersuchungen zu New Age, Human Potential Movement etc. findet Beachtung, und nicht einmal die neueren italienischen Arbeiten zur „Magisierung“ religiöser Vorstellungen werden gebührend berücksichtigt.

Freilich könnte manch einer empirische Belege als überflüssig ansehen, wenn es nur um eine begriffliche Klärung ginge. Anregungen

dazu sind zweifellos vorhanden. Doch selbst die zentrale These scheint mir sehr zweifelhaft. Hat denn Weber wirklich gemeint, Entzauberung liege nur dann vor, wenn jeder alles erklären könne? Oder bedeutet ihm die Entzauberung der Welt nicht vielmehr 'das Wissen davon oder den Glauben daran, daß man, wenn man nur wollte, prinzipiell alle Dinge durch Berechnen beherrschen könnte'? (Und rechnen nicht sogar die Okkultisten aller Schattierungen?)

Einige Aufsätze geben sicherlich wichtige terminologische Klärungen. Der ganze Band allerdings läßt sich über weite Strecken vom Schillern des Magiebegriffes verleiten in eine verzauberte Soziologie, die die Magie, das Aschenputtel der Moderne, zur Prinzessin einer neuen Zeit kürt.

Hubert Knoblauch